

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

145 (11.12.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-893760](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-893760)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises
Leitung: H. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vor-
mittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten.
Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter
Rabatt hinfällig.

Abzugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM einschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. XI 34: 554. Druck und Verlag: E. Zirk, Elsfleth.
Anzeigenpreisliste 2, Nachschlüssel A, die 90 mm breite Textzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 145

Elsfleth, Dienstag, den 11. Dezember

1984

Die „Entente“ der Baltischen Länder

Die Einstellung Litauens zur europäischen Politik wird augenblicklich durch sein rigoroses Auftreten gegen das Reichstum im Memelland und die Nichtachtung der internationalen, durch die Signatarmächte garantierten Bestimmungen des Memelstatus gekennzeichnet. Ueber die Hintergründe und Ursachen dieser Haltung lassen sich die verschiedensten Vermutungen geltend machen. Aber die Beschlüsse für diese Vermutungen liegen noch nicht vor der Öffentlichkeit ausgebreitet, sie liegen noch im Schoße der Verhandlungen zwischen Paris und Moskau. Das in Genf abgehandelte zwischen Litauen und Rußland abgeschlossene Abkommen, wonach während der Dauer der Verhandlungen über ein Ostpakt von beiden Teilen keinerlei andere Abkommen geschlossen werden sollten, die Vorbereitung und Durchführung des Ostpaktes gefährden könnten, kennzeichnet ein Geißel, der die Beziehungen der beiden treibenden Kräfte in Ost-Europas befristet.

Inzwischen sind unter der litauischen Initiative im nordischen Entente-Komitee vor sich gehende, die der Aufmerksamkeit bedürftig, weil sie Befürchtungen der Entente- und Nihilierungspolitik sind, die von Sowjets und Frankreich gegen Deutschland betrieben wird. Anfang Dezember ist in Genf die Konferenz der Baltischen Staaten Litauens, Lettlands und Estlands getagt. Dabei sind Vereinbarungen getroffen worden, die sich nach Form und Geist an die Methoden und Gebräuche der „kleinen Entente“ und der sogenannten „Baltischen Entente“ anlehnen. Die französische Presse äußert sich ganz besonders befriedigt über diese Baltischen Abkommen; sie spricht ganz offen von der „Baltischen Entente“. Dabei wird, kaum noch verhehlt, die Gegenüberstellung darüber zum Ausdruck gebracht, daß sich die Gruppierung in erster Linie gegen Deutschland, in zweiter Linie gegen Polen richtet. Es fehlt natürlich auch die Verdrängung gegen Deutschland nicht, daß die „drei Länder in gleicher Weise durch die deutsche nationalsozialistische Propaganda bedroht seien“, daß diese Lasten den Zusammenstoß zur „Baltischen Entente“ begünstigt und befehligen habe und daß nunmehr auch die Widerstände der estländischen Regierung gegen den Ostpakt überwunden seien. Die Aktivität der Litauer in dieser „Entente“-Frage wird gekennzeichnet durch den Versuch, Finnland in die entstehende Kombination einzubeziehen. Der Besuch des litauischen Außenministers Voraitis in Helsingfors dient diesem Ziele. Finnland verweigert allerdings seiner Lage am Baltischen Meer den Zusammenstoß mit Rußland mit Interesse und dem Wunsch, nicht außerhalb zu stehen. Allerdings besteht in Helsingfors die Befürchtung, daß sich die neue „Baltische Entente“ allzu eng an Frankreich-Anschluß und seine Ostpaktpläne anlehnt. Gerade hinsichtlich der sowjet-russischen Politik liegen bei den Finnländern erhebliche Hemmnisse vor.

Polen, das bisher sowohl mit Lettland als auch mit Estland in korrekten bis freundschaftlichen Beziehungen steht, was man von den polnisch-litauischen in seiner Weise behaupten kann, hat naturgemäß verdrückt, Rußland vor einer allzu engen Zusammenarbeit mit Litauen zu warnen. Es scheint aber, als wenn der Vorwurf, den sich die Litauer nicht scheuen zu machen, schon zu groß war, um hier einen positiven Erfolg zu gewinnen. Die äußere Ruhe und Sicherheit, mit der der polnische Außenminister Beck seinen außenpolitischen Weg geht, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß der französisch-russische Druck hinsichtlich des Ostpaktes sich immer mehr verdichtet und daß die „Baltische Entente“ zu dem Mittel gehört, die Polen gefügig und entgegenkommend zu machen. Das Programm der polnischen Politik, keinerlei Garantierung der von den Litauern beanspruchten Grenzen zu gewähren, ist allgemein bekannt. Die Abmachungen der „Baltischen Entente“ stehen aber auf dem Boden des Status quo im Osten und Nordosten Europas. In Romo sieht man bekanntlich noch immer das Wilna-Gebiet als ein den Litauern widerrechtlich vorenthaltenes Staatsgebiet an.

Inzwischen geht das Wüten der Litauer gegen das Reichstum im Memelland weiter, ohne daß die sogenannten Garantiemächte dagegen irgend etwas Bestimmtes unternehmen; bisher hat man sich nicht einmal gehört, was dem Reichsgeschichtlichen der Signatarmächte geworden ist. Man kann sich kaum des Eindringens erwöhnen, daß einzelne Mächte den Litaueroffizier in Osteuropa ermutigen und ermutigen. Schonfalls ist es bemerkenswert, daß die Methoden die gleichen sind wie beim Saargebiet; man stellt einfach die Behauptung auf, daß Deutschland Gewaltmaßnahmen ergreife. Damit hat Frankreich schließlich doch seinen Wunsch durchgesetzt, daß fremde Truppenkontingente nach der Saar entsandt werden. Litauen hofft, mit der gleichen Behauptung die Signatarmächte zur Anerkennung seiner Entbehrungs- und Gewaltpolitik zu erlangen.

Die litauische Politik ist Gegenstand erster Sorge der baltischen Staatsmänner, die bisher alles getan haben, um die Ruhe im Osten zu gewährleisten. Das unerhörte und heimliche Auftreten der Litauer gegenüber den großen Nachbarstaaten ist aber auf die Dauer nicht geeignet, diejenigen Pläne zu fördern, die im Osten und Nordosten Europas eine Balkenpolitik durchzuführen wollen, die friedensfördernd ist. Das systematische Spiel, das Litauen im Schutze der hinter ihm stehenden Mächte treibt, ist dann besonders ge-

fährlich, wenn man die neugeschlossene „Baltische Entente“ als eine Tatsache im europäischen Kräftepiel hinnehmen möchte, die von Litauen aus geleitet und als Machtmittel für seine eigene egozentrische Politik zu gelten hat. Das aber wird die Entwicklung lehren müssen. Die Fortführung der Ostpaktpläne wird zeigen, wer die Drahtzieher sind und welchen Weg sie zu gehen beabsichtigen.

Rückzieher des Krieges

Die wichtigsten Geschützfabriken der Welt.

Je mehr die Diplomaten vom Frieden reden, desto stärker rüsten ihre Länder für den nächsten Krieg. Wie im Weltkrieg, wird auch im nächsten Kriege der Artillerie eine sehr wichtige Rolle zufallen, nur mit dem Unterschied, daß es jetzt auch eine Artillerie in der Luft gibt und selbst die schwersten Geschütze auf gepanzerten Wagen mit starken Motoren ihre frühere Schwerfälligkeit abgelegt haben. Die größten Geschützwerke der Welt befinden sich in England, Frankreich und in den Vereinigten Staaten. Zwei der größten Kanonenschmieden der Vorkriegszeit, Krupp in Essen und Buitow in Petersburg, haben sich teils gezwungenermaßen, teils freiwillig auf Friedensarbeit umgestellt; die Buitowwerke können allerdings schnell wieder in Geschützfabriken verwandelt werden, was bei Krupp nicht möglich ist, da nach dem Kriege bekanntlich sämtliche Maschinen in Essen, die zur Herstellung der Geschütze benötigt wurden, vernichtet werden mußten.

Ueber den weitläufigen englischen Vickers-Werke in der Grafschaft Kent lagern tagsüber beständig schwere, dunkle Wolken, die nachts einen rötlichen Schein ausstrahlen. Hier wird Tag und Tag gearbeitet, der Värm der Arbeit erleidet keine Pausen, selbst Sonntags nicht — bei aller Fießel, die der Engländer sonst dem Sonntag entgegenbringt. Beständig rieselt ein feiner Staub aus Rohren und Eisen zu Boden und hüllt die ganze Gegend in einen schwarzen Schleier. Bis zum Ende des Weltkrieges spielten die Vickers-Werke in der Rüstungsindustrie eine große Rolle in England, doch nach dem Kriege gerieten diese in große Schwierigkeiten und gingen schließlich in die Vickers-Werke auf. Der neue, von dem ehemaligen Griechen Jadarog gegründete Trust führt heute den Namen Vickers-Armstrong.

Was Vickers für England, bedeutet Schneider-Creuzot für Frankreich. Schon vor dem Kriege machten die Geschütze von Schneider-Creuzot Krupp in allen Erdteilen schwere Konkurrenz. Die gesamte Artillerie der Franzosen entstammt diesen Werken, die im Kriege 300.000 Tonnen Stahl im Jahre verbrauchten. Nach dem Kriege kauften Schneider-Creuzot schwerindustrielle Werke in Lothringen auf und beschäftigten sich mit Geschützfabriken in den Nachfolgestaaten von Oesterreich-Ungarn. In allen diesen Werken wird ebenfalls mit Ueberfliegen gearbeitet.

Die größte Geschützwerke in USA befindet sich in einem Städtchen, das I. A. von Herrnhagen gegründet wurde und den biblischen Namen Bethlehem erhielt. Der amerikanische Kanonengießerei Charles M. Schwab ist ebenso wie die Schneider-Creuzot deutscher Abstammung. Heute ist Bethlehem eine gewaltige Stadt mit Hunderten von feuerpeinenden Schloten; ein Värm erfüllt die Gegend, als ob eine große Schlacht entbrannt wäre — auch hier wird unermüdet für die „Sicherheit des Friedens“ gearbeitet. Während Tausende von Fabriken in den Vereinigten Staaten stillliegen, hier in Bethlehem floriert das Geschäft wie noch nie.

Italienisch-abessinische Grenzstränge

Schwere Verluste auf beiden Seiten.

London, 9. Dezember.

Wie Reuter aus Addis Abeba zu dem gemeldeten italienisch-abessinischen Zwischenfall erzählt, ist der abessinische Geschäftsträger in Rom beauftragt worden, bei der italienischen Regierung schriftlichen Protest gegen die Besetzung abessinischer Gebiete durch italienische Truppen zu erheben und Aufforderung über diese Vorfälle zu verlangen.

Wie Reuter berichtet, haben eingeborene Truppen aus Italienisch-Somaliland mit Tanks, Flugzeugen und Artillerie und unter dem Kommando italienischer Offiziere die abessinische Begleitmannschaft einer englisch-abessinischen Kommission bei Lalual überfallen. In dem darauffolgenden Gefecht zwischen italienischen und abessinischen Truppen auf dem Gebiet von Italienisch-Somaliland sind nach abessinischer Darstellung 60 Italiener getötet und 400 verwundet worden, während die Verluste der Abessinier an Toden und Verwundeten auf 100 beziffert werden.

Wie Reuter aus Rom meldet, hat die italienische Regierung wegen des Zwischenfalles bereits bei der abessinischen Regierung protestiert. Nach italienischer Darstellung hat eine abessinische Truppenabteilung bereits vor zwei Tagen mit Gewehren, Maschinengewehren und einem kleinen Geschütz die Grenzen von Somaliland überschritten und die italienischen Grenzposten angegriffen.

Die italienisch-abessinische Spannung geht, wie Reuter weiter berichtet, darauf zurück, daß die Abessinier vor einiger Zeit die Besetzung erhoben haben, die Italiener hätten ihre Grenze verletzt. Eine andere Quelle der Reibungen liegt darin, daß Abessinien Japan große Konzessionen für den Anbau von Baumwolle und andere wirtschaftliche Vorteile gewährt hat, die nach italienischer Auffassung dem italienisch-abessinischen Vertrag zuwiderlaufen.

Wie erinnerlich, war es bereits Ende November zu einem ersten italienisch-abessinischen Zwischenfall gekommen. Das italienische Konsulat in der abessinischen Stadt Gondar war von Eingeborenen überfallen worden, wobei ein Assari der Konsulatswache getötet und drei weitere verletzt wurden. Der Zwischenfall wurde seinerzeit freundschaftlich beigelegt.

Die Militärpolizei für die Saar

England stellt das stärkste Kontingent.

London, 9. Dezember.

Ueber die Vorbereitungen zur Bildung einer internationalen Sicherheitsgruppe für das Saargebiet meldet der Genfer Berichterstatter der „Times“: Der Völkerrundrat hat keine direkten Einladungen ergehen lassen. Aber die britische Regierung hat sich privat an die italienische, niederländische, schwedische und nachträglich auch an die Schweizer Regierung gemeldet. Die Zustimmung der italienischen Regierung ist bereits gegeben worden. Die Schweizer Regierung hat die Entsendung von Truppen abgelehnt.

Es verlautet, daß der Oberbefehl einem britischen Offizier anvertraut werden wird, und zwar aus folgenden Gründen: 1. die britische Regierung ist Urheberin des Planes; 2. der Vorsitzende der Regierungskommission, Knor, ist ein Engländer, und es ist zweckmäßig, daß der militärische Oberbefehlhaber die gleiche Nationalität hat; 3. es wird erwartet, daß Großbritannien das stärkste Kontingent sendet, nämlich zwei Bataillone, während die anderen Mächte je ein Bataillon entsenden sollen.

Ueber die Urheberhaft des Planes berichtet der Korrespondent, er sei schon vor einiger Zeit von der ganzen britischen Regierung auf einer der regelmäßigen Kabinettsitzungen angenommen worden. Der ganze Schritt sei daher durchaus britischen Ursprungs. Eden habe bei seiner Ankunft in Genf den Plan in der Tatigkeit gehabt und sei ermächtigt gewesen, ihn den anderen interessierten Regierungen vorzulegen, wenn es sich zeigen sollte, daß die Lage im Saargebiet dies notwendig mache. Wenige Stunden nach seiner Anwesenheit in Genf und besonders in einer Unterredung mit Knor habe sich der Lordliegebesorher von der dringenden Notwendigkeit überzeugt, den Plan vorzulegen.

„Gefährliche Friedensfanatiker“

Die Londoner „Morning Post“ wendet sich gegen die von sozialistischer und liberaler Seite vertretene Auffassung, daß die Entsendung von Truppen nach der Saar auf eine Beteiligung an dem sogenannten „Kollektivsystem“ hinauskomme. Das Blatt sagt, im Falle der Saar handele es sich um kein Vorgehen gegen den „Angreifer“ oder um Anwendung von „Sanktionen“, sondern lediglich um eine Zustimmung sämtlicher interessierten Parteien erfolgte Vorkehrungsmaßnahme.

Es sei äußerst unwahrscheinlich, daß diese Soldaten ihre Seitengewehre bei einer anderen Gelegenheit als etwa einer Parade aufspannen würden.

Das Blatt geht dann zu einem allgemeinen Angriff auf die gefährlichen Friedensfanatiker über und weist darauf hin, daß der nationale Arbeiterrat, dem MacDonald als Sekretär angehöre, den Boykott gegen Deutschland gutgeheißen habe, der ausgeprochenenmaßen dazu bestimmt sei, auf die Zerstörung des nationalsozialistischen Systems hinzuwirken. „Morning Post“ sagt, es sei nicht erlaublich, daß das nationalsozialistische Deutschland sich weigere, mit einer Krisenkonferenz zusammenzuarbeiten, deren Präsident sich offiziell damit beschäftige, gegen dieses System zu wirken.

Großes englisches Schiffsbauprogramm

London, 9. Dezember. Handelsminister Runciman hielt in Leith eine Rede über Fragen der Handelschiffahrt, in der er sagte: Wir sind bereit, Gelder bis zu einem Gesamtbetrag von zehn Millionen Pfund Sterling vorzuschließen, wofür, wenn die Handelsmarineindustrie es wünscht, vielleicht 150 bis 200 neue Frachtschiffe gebaut werden könnten, vorausgesetzt, daß für jedes neu gebaute Schiff zwei alte abgemakelt werden. Es wird Sache der Reederei sein zu beurteilen, ob sie diese neuen Schiffe gewinnbringend verwenden können. Runciman teilte dann zu den Verhandlungen mit fremden Mächten über Handelschiffahrtstragen mit, daß die skandinavischen Länder bereit seien, die gleiche Politik der Freiheit anzunehmen, wie sie Großbritannien befolge.

Augenblicklich werden in Italien acht Torpedobootzerstörer für sowjetrussische Rechnung gebaut. Zwei davon sind fertiggestellt und treffen noch in dieser Woche in Wladivostok ein.

Deutsche Opfertat

Tag der nationalen Solidarität erbrachte 3,5 Millionen RM

Reichsminister Dr. Goebbels erstatte Sonntag dem Führer Bericht über den Verlauf des „Tages der nationalen Solidarität“. Er konnte dabei mitteilen, daß die Aktion im ganzen Reich reibungslos und ohne Störung verlaufen ist. Die Anteilnahme der Bevölkerung übertraf alle bisher bei ähnlichen Anlässen dagewesenen Ausmaße.

Das vorläufige Gesamtergebnis beträgt rund 3½ Millionen RM. Es läßt die Ergebnisse aller früheren Sammlungen für das Winterhilfswert weit hinter sich zurück und stellt mehr als die Hälfte des Ergebnisses der Zepelin-Spende des deutschen Volkes dar, für die im reichen und mächtigen Vorkriegsdeutschland ein Jahr lang gesammelt werden mußte, während die Sammelzeit am „Tag der nationalen Solidarität“ knapp 5 Stunden betrug.

Der Führer drückte Dr. Goebbels seine besondere Befriedigung über Verlauf und Ergebnis der Aktion aus und beauftragte ihn, allen daran beteiligten Sammlern und Spendern seinen herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. In Ausführung dieser Aufforderung erteilte Minister Dr. Goebbels folgenden

Aufruf:

„Am Aufrage des Führers danke ich allen, die als Sammler oder Spender am „Tag der nationalen Solidarität“ mitgearbeitet haben und damit helfen, ihn zu einem wirklichen Akt tatgebender Volksgemeinschaft zu gestalten.“

Die unzähligen Männer und Frauen des öffentlichen Lebens, die sich durch ihr persönliches Beispiel in die Front des heeres der unbekannten Sammler stellten, haben damit bewiesen, daß ihnen der Begriff der nationalen Solidarität keine leere Phrase ist. Sie haben dabei aber auch ausnahmslos und mit steter Befriedigung die innere Verbundenheit des deutschen Volkes mit seinen sozialistischen Aufgaben feststellen können und gewiß als neue höchste Achtung und größte Liebe gerade zum armen und vielfach noch notleidenden Teil der Nation empfunden, der sich am Sonntag in Begeisterung für das neue Reich und in Hilfsbereitschaft für die sozial Bedrängten geradezu übertraf.

Der Welt aber haben wir alle, Sammler und Spender, ein leuchtendes Beispiel unserer inneren Geschlossenheit und nationalen Solidarität gegeben, und damit einen bloßen Sammeltag zu einem wahren Fest- und Freudentag des ganzen deutschen Volkes gemacht.“

Verlauf der Sammlung in Berlin

Wie es zu erwarten war, stand am Sonnabend ganz Deutschland im Zeichen des Tages der nationalen Solidarität. Überall hatten sich die führenden Persönlichkeiten bereitwillig in den Dienst der sozialen Hilfe gestellt. In Berlin herrschte schon viele Stunden vor dem Beginn der Sammlungsaktion in den Straßen, die den Ministern, den Staatssekretären, den SA- und SS-Führern, den PD-Leitern und den Beamten zugewiesen waren, größtes Leben.

Knapp eine Stunde nach dem Beginn der Sammlung konnten bereits die ersten vollen Büchsen abgeliefert werden. Überall drängten sich die Menschen, um für das Winterhilfswert zu spenden. Mit jubelnden Heulrufen wurden hinter den Linden vor dem Hotel Adlon Reichsminister Dr. Goebbels, der Leiter der Aktion, und der preussische Ministerpräsident General Göring empfangen.

In wenigen Minuten hatten sich Zehntausende zusammengefunden, die alle persönlich ihre Gabe an Dr. Goebbels und General Göring übermitteln wollten. Keinerlei Abzerrungen konnten den Strom abdammen, so daß die Minister sofort in der Menge verschwanden und es Mühe kostete, ihnen ständig neue Sammelbüchsen zu überbringen.

Zehn- bis hundertmarktscheine wechselten ab mit Kupfermünzen und Zehnpennigstücken. Niemand, der nicht in diesen Stunden für die Volksgemeinschaft, für die nationale Solidarität der gegenseitigen Hilfe, für das nationalsozialistische Deutschland durch opferbereite Tat demonstriert hätte. Diejenigen, denen es trotz aller Anstrengung nicht gelang, bis zum Propagandaminister durchzudringen, pilgerten zum Ministerium, um dort ihre Gaben Dr. Goebbels abzugeben. So brachte einer ein goldenes Vortriesehenmarkstück, das er in einer Schublade

aufbewahrt hatte, ein anderer Übergab dem Ministerium die Summe von 700 Mark, die er am Vormittag in seinem Betrieb gesammelt hatte.

Vor dem Hotel Adlon, in dessen unmittelbarer Nähe auf der Promenade die Kapelle der Landespolizeigruppe General Göring spielte, wurde das Gedränge schließlich so groß, daß der Ministerpräsident in das Hotel zurückgehen mußte. Er nahm den Rückweg durch den Hinterausgang und fuhr mit Reichsführer Himmler in die Linden-Passage, wo schon seit längerer Zeit ebenfalls eine unübersehbare Menge geduldig wartete, um ihren Obolus zu spenden.

Nach am Hotel Adlon sah man auch den Adjutanten des Führers, SA-Obergruppenführer Brüderer, sammeln, der dauernd in einem Schwarm gefolgt wurde. Berliner eingefesselt war. Mehr nach dem Hotel Bristol zu tat auch SS-Gruppenführer Dietrich sein Bestes im Dienste für das Winterhilfswert.

Nach kurzen Besuchen in den Straßen rings um das Regierungsviertel traf Dr. Goebbels gegen 18 Uhr erneut Unter den Linden ein und suchte das Hotel Adlon auf. Am 10 standen die begeisterten Massen vor dem Hotel. Wenige Minuten später erließen zu ihrer Freude der Minister an einem Fenster des ersten Stockes, gebot Ruhe und hielt dann eine Ansprache, in der er die, die schon etwas gegeben haben, bat, weiterzugeben, da es sonst unmöglich sei, weiter zu sammeln, und jede Minute, die beim Sammeln verloren gehe, den Verarmten des Volkes genommen werde. Der Appell hatte sofort den gewöhnlichsten Erfolg, wengiglich sich natürlich immer aufs neue Menschen anstellten.

Bis in die späten Nachmittunden hinein gab es kein Nachlassen in der Begehrtheit. Wo auch nur immer eine Sammelbüchse des Winterhilfswertes klapperte, da drängten sich die Volksgenossen, um der nationalsozialistischen Winterhilfe und durch sie anderen, bedrängten Volksgenossen zu helfen. So manifestierte der Tag der nationalen Solidarität vor der ganzen Welt eine schweigende, aber desto eindringlichere Kundgebung des Opfergeistes und des Gemeinschaftsgefühls einer ganzen Nation.

„Wir lassen euch nicht im Stich.“ Diese Parole flog von Straße zu Straße und fand überall begeisterten Widerhall. Wir lassen weder die notleidenden deutschen Volksgenossen im Stich noch die nationalsozialistische Staatsführung in ihrer Aufbauarbeit. Die wenigen Stunden trugen die Idee der nationalen Solidarität zu einem neuen Siege.

Beispiele rührender Hilfsbereitschaft

Als Dr. Goebbels in der Lindenpassage sammelte, drängte sich ein zehnjähriger Junge zu ihm durch und überreichte dem Minister seine Sparbüchse, die mit 3,80 Mark gefüllt war. Gleichzeitig gab Dr. Goebbels einen Brief, in dem er schildert, wie er die 3,80 Mark durch den Verkauf alter Zeitschriften verdient hatte.

Ebenfalls in der Passage ereignete es sich, daß ein Arbeiter, als er Dr. Goebbels seine Spende übergab, die Worte hinzufügte: „Herr Doktor, so etwas kann nur das deutsche Volk!“ Mitten im Gedränge vor dem Hotel Adlon hörte man plötzlich eine Kinderstimme, die nach Dr. Goebbels rief. Ein kleiner Knirps hatte ein Markstück in der Hand und war sehr unglücklich, als er sah, wie die Menschenmassen den Minister immer weiter von ihm entfernten. Aber handhaft weigerte er sich, seine Mark irgend jemand anders zu geben. Dr. Goebbels kehrte sofort um und nahm persönlich von dem kleinen Mann die Spende entgegen. Glücklich strahlend verließ der Junge in der Menge.

Besonders bezeichnend war, daß reich und arm, Soldat und Arbeiter, jung und alt, bündelweise zusammen gedrängt, sich um die Sammelbüchsen drängte. Unberührt, Volksgenossen unter Volksgenossen, standen die Minister und Staatssekretäre, die Führer der Partei und ihrer Organisationen mitten in der Menge.

Mit Staunen und Bewunderung erlebte die Ausländer, die in den großen Höfen Unter den Linden oder am Potsdamer Platz anwesend waren, diesen „Tag der nationalen Solidarität“.

Reichsminister Dr. Goebbels beschloß seine Sammelstätigkeit am Tag der nationalen Solidarität um 22 Uhr mit einem Besuch in der „Lichtburg“ am Gesundbrunnen beim Wedding. Er sammelte hier zusammen mit Mar Schmelting, Willi Frisch und Harry Piel. Hier in diesem besonders von Arbeitern besuchten Volkspfeilsaal wurde Dr. Goebbels mit besonderer Begehrtheit empfangen.

Am Potsdamer Platz sammelten u. a. die Beamten des preussischen Staatsministeriums unter Führung von Staatssekretär Körner; westlich und nördlich vom Potsdamer Platz SA, SS, SA und PD, Polizei und städtische Behörden sowie die Filmgrößen. Um die Gedächtnisfeier sammelten Staatssekretär Meißner und Staatssekretär Lammer von der Reichskasse. Dr. Schacht und Staatssekretär Post arbeiteten in der Wilmersdorfer Straße, während die Staatssekretäre Rumbiner und hier an der Gedächtnisfeier, dann am Bahnhof Zoo die Bitte um ein Opfer ausbrachten.

Vor dem Beginn der Straßenaktion hatte Reichsministerpräsident Dr. Schacht bereits an der Börse gesammelt. Gespendet wurden an der Börse 32 150 RM.

Vor dem Sportpalast hielten NSKK und Luftsportverband reiche Kreise. Weiter sammelten die Presse, die Kulturkammer, die Kasse der merite-Filmer des Deutschen Luftsportverbandes, die Luftig unter Führung des Kammergerichtspräsidenten Heister. Vor dem Kolonnenhaus am Potsdamer Platz sammelte Frau Dr. Goebbels, „Ernte“ war besonders reich. Vor dem Rathaus war Dr. Schacht tätig. Auf dem Weiermark zum Allee konnte man u. a. Willi Frisch und Harry Piel begegnen, die Büchsen schwingend. An der Ecke der Dierckenstraße fanden, umkreist von dichten Menschenmassen, Mar Schmelting nebst Frau Anni Andra, um beträchtliche Beute zu machen.

Auf dem Dönhofsplatz hatte u. a. der triegsblinde Leiter des Bundes erblindeter Krieger, Dr. Klein, mit anderen Getreuen Luftstellung genommen, um namens der 3000 deutschen Kriegsblinde seinen Teil zur Linderung von Not und Elend beizutragen.

Rudolf Heß in Bochum

„Ich glaube an keine Kriegsgefahr“

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hielt in Bochum im festlich geschmückten Depot der Straßenbahn vor etwa 40 000 Personen eine bedeutende Rede. Anknüpfend an den Tag der nationalen Solidarität, betonte er, es sei ein besonderes Gebot, den Kriegserregten und den Opfern der Arbeit auch materiell zu helfen und so zu danken. Auf lange Sicht könne — bei aller Notwendigkeit heute — das Winterhilfswert keine endgültige Lösung bedeuten, vielmehr sei es Deutschlands großes Ziel, die Wirtschaft so gesund und ertragreich zu gestalten, daß jeder, der arbeiten will, Arbeit und damit Verdienst in ausreichendem Maße findet, und darüber hinaus dem Staat die Mittel zuführen, die ihm eine wirklich großzügige Alters- und Invalidenversicherung ermöglichen.

Die außenpolitische Lage streifend sagte Rudolf Heß: „Wir Deutsche können mit Ruhe der außenpolitischen Entwicklung entgegengehen. Wir tun alles, um eine ruhige europäische Entwicklung mit herbeiführen zu helfen.“ Zur Frage des Kriegserregtes äußerte sich Rudolf Heß:

„Ich glaube an keine akute Kriegsgefahr, ich glaube auch nicht, daß es verantwortungsbewusste Politiker, die wahre Beauftragte ihrer Völker sind, gibt, die zu einem Kriege treiben.“

Aber es gibt Interessenten am Mißtrauen der Völker. Das sind Leute, denen jedes Mittel recht ist, wenn sie ein kleines Wortwert für ihre Eitelkeit entzünden können. Und dazu dient ihnen auch das An-die-Wand-malen von Kriegsgefahr. Das lind ferner Emigranten, die, innerlich und äußerlich vaterlandslos, um ein Ziel haben: Rache an den Völkern, die sie ausgehoben haben. Sie können nur im Trüben fischen, sie können als die Verachteten aller Völker nur im Hintergrunde hängen, sie können hegen und lügen und mit Kriegserregere Unruhe schaffen, sonst haben sie keinen politischen Daleinsatz! Diese Herren betreiben ihr Handwerk unter dem Motto: „Deutschland ruht auf Deutschland gefahret die Welt, wir hingegen müssen ihr den Frieden erhalten!“ Den Frieden auf der Welt erhalten die anständigen Soldaten viel eher als böswillige Zeitartikler.

Wir haben mit Freunden gesehen, daß bei den Beratern der Auslandspresse, die sich aufrichtig um ein Kennenlernen Deutschlands bemühen, ein wachsendes Maß von Verständnis für das neue Deutschland vorhanden ist. Ich halte es für richtig, öffentlich den Wert einer anständigen Berichterstattung für die Beruhigung der Völker festzustellen.

Bezüglich der deutsch-französischen Situation stellte Rudolf Heß fest: Wir Deutsche sind heute nicht mehr der Meer



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Hans Hammer Schlag erkannte, was auch alle anderen Mitleidigen seit einer Viertelstunde erkannt hatten: Ueber die Treppe war der Weg zu dem Kinde unmöglich. Er rief auf Französisch in die Menge hinein:

„Wenn ich mich auf einen Tisch stelle und ein geschickter Kletterer auf meine Schultern steigt, könnte er das Kind erreichen.“

Eine Sekunde herrschte atemloses Schweigen. Auch das Kind schweigend. Man sah, wie es schwantte; es schien betäubt.

Da drängte sich ein Herr vor. Er trug ein Handtöschchen, und sein schönes Gesicht wandte sich nun Hans Hammer Schlag voll zu. Er antwortete in einem tadellosen, süßigen Französisch, hinter dem niemand einen Ausländer gesucht: „Ich bin bereit zu dem Experiment!“

Kaum jemand beachtete, daß er einer blonden Dame in Trauer sein Handtöschchen reichte, auch verstanden ihn die Umstehenden nicht mehr, denn er sagte auf deutsch zu der Blonden in Trauer:

„Ich will wenigstens eine gute Tat in meinem Leben vollbringen; ich denke bei dem fremden Kind an das unsere. GröÙe Seeligen von mir, wenn die Rettung gelingt.“

Er sah wieder Hans Hammer Schlag an. „So, nun rasch! Ich bin bereit! Meinem Namen nennen Sie mich auch weiter Lump wie vorher, aber das Wort Zeigling dürfen Sie nun streichen!“

Man hörte, wie sich die Feuerweh näherte. Sie kam in rasender Eile; aber allen schien es, als dauere es Ewigkeiten.

Das Kind oben am Fenster hielt sich nur noch mit letzter Kraft am Fensterreuz; hinter ihm wuchsen schon die Flammen, streckten ihre glühenden Vampirarme aus, um das arme Geschöpf an sich zu ziehen. Ein Poltern und Rärmen tobte in dem Hause. Eine Decke war wohl eingestürzt. Machtvoller als bisher drängten sich die Flammen aus den Fenstern der oberen Zimmer. Nur das eine einzige Fenster ließ noch ein armseliges, lechtes Rettungsinsecheln für das Kind frei, dessen Gesichtchen schon ganz schwarz beruht war.

Der erste Stock, eigentlich nur ein Hochparterre, war leer. Die Mieter hatten es vor einigen Tagen verlassen, sonst wäre das Feuer auch sicher viel eher erloschen worden.

Aus einem anderen Hause bradte man einen Tisch. Im 10 stand Hans Hammer Schlag oben, und gleich darauf turnte Fred von Lindner schon an ihm hoch, gewandt den Platz auf dessen Schultern. Er war von je in Leibesübungen ungewöhnlich geschickt gewesen, und von atemloser, erregender Stille umgeben, schwang er sich in das Fenster. Gleich darauf hielt er das Kind hoch. Jubel brauste zu ihm empor.

Die Feuerweh fuhr an, überließ sofort die Sacklage. Abgeschwind war ein Sprungtuch ausgepannt, und schon war Fred von Lindner das Kind hinunter.

Stärker wurde der Jubel; man felerte ihn wie einen Helden. Er wollte aufstehen, wollte nachspringen, aber da versagte ihm die Luft. Ihm war, als bräde man ihm mit einem biden, weichen Tuch die Kefle zu. Wie in einer Sturtole von Flammen fand er einen kurzen Herzschlag lang da, lächelte und freute sich — er hatte ein gutes Wert getan, das einzige gute Wert in seinem ganzen Leben.

Flammen umtanzten ihn, und der Druck auf seiner Kehle wurde überlastet; er sank zurück in ein glühendes, leuchtendes Bett und fühlte nichts mehr. Was er auf Erden verbrochen, hatte er jetzt gesühnt.

Von dem schönen Fred Lindner konnte die Feuerweh nicht mehr viel bergen, nicht einmal mehr so viel, wie unter dem Grabhügel in der Mark Brandenburg lag, über dem auf einer Marmortafel sein Name eingemeißelt stand.

Die vielen Neugierigen hatte die Feuerweh zurückgedrängt. Rings um das brennende Haus war alles abgesperrt worden, und man beschränkte sich darauf, die Nachbarhäuser vor den wütenden Flammen zu schützen. Alsbald aber herzte eine weinende junge Mutter ihr getretetes Töchterchen, und ganz still gestielte Hans Hammer Schlag die todblaße blonde Frau zu einem eleganten Auto, das in einer ruhigen Seitenstraße wartete. Er rief dem Chauffeur zu: „Place de la Republique!“, und stieg nach Margot ein. Kein Wort redeten sie beide unterwegs miteinander; aber als sie das Auto verlassen hatten und Hans Hammer Schlag dem Chauffeur noch einmal ein gutes Trinkgeld gegeben, nahm er wie selbstverständlich Fred von Lindners Handtöschchen und führte Margot über den Platz. Er hatte absichtlich nicht vor dem Hotel „Moderne“ halten lassen; es war besser, alle Spuren zu verwischen, die es jetzt noch zwischen dem Toten und Margot gab. Aber er ließ diese nicht allein; er betrat mit ihr das Zimmer, das sie hier bewohnte. Es war ein geräumiges und elegantes Zimmer, und er geleitete sie zu einem Sessel, drückte sie sanft hinein.

In ihren Augen lag noch der ganze Schrecken des furchtbaren Ereignisses, und um ihre Rippen zuckte es wie ein Krampf.

Hans Hammer Schlag neigte sich zu ihr. „Ich war nebenan in einem Stübchen des kleinen Gasthofes und hörte genug, um ziemlich Bescheid zu wissen über das, was du vor mir verbergen müßtest, du Kerntie. Was noch fehlt, um alles zu wissen, das erteilst du mir später einmal, Lieb. Jetzt will ich dich nicht damit plagen, jetzt ist dein armer Kopf wund und wirr genug.“

Sie blickte ihn an und wollte sprechen, aber sie vermochte es nicht; das Herz schlug ihr bis zum Hals, und Tränen drängten sich in ihre Augen. Sie sah im Geiß ein entsetzliches Bild. Sie sah den Mann, dem sie sich einmal so freudig zu eigen gegeben, flammenumflort zurücksinken und hörte die Feuerweh erklären, der Mutter des Kindes sei verloren.

(Fortsetzung folgt.)

ung, daß Frankreich, wie wir es besonders zur Zeit des Aufstieges glauben mußten, die Vernichtung unseres Landes mit allen Mitteln betreibt. Eine veränderte Stellung Frankreichs zu Deutschland hat natürlich auch eine erfolgreiche Aenderung der Einstellung Deutschlands zu dem Problem „Frankreich“ mit sich bringen können.

Heute glauben wir, daß eine Verständigung mit Frankreich tatsächlich möglich ist, und wir werden durch die Reden und Besuche französischer Frontkämpfer und durch die Antworten von Frontkämpfern anderer Länder auf unsere Friedensparole bestärkt.

Alle Völker haben für Elende und Hilfsbedürftige zu sorgen, man wird sich bemühen, Hilfe zu bringen. Diese wird aber nur dann von Dauer sein, wenn die wirtschaftliche Gesundung in der Welt herbeigeführt wird. Notwendige Vorbedingung ist aber immer: Vertrauen!

Entschließung des Völkerbundsrats

Der Völkerbundsrat nahm einen Bericht seines Präsidiums über die zustimmende Antwort Deutschlands in der Folgefrage zur Kenntnis und stimmte dann einer Entschließung zu. Der Rat bittet darin die Regierungen Englands, Italiens, der Niederlande und Schwedens, an der Bildung einer internationalen Macht teilzunehmen, die unter der Autorität der Regierungskommission die Aufgabe haben sollte, die Ordnung im Saargebiet vor, während und nach der Abstimmung aufrechtzuerhalten und dem Rat mitzuteilen, ob sie bereit seien, dieser Aufforderung Folge zu leisten.

Der Rat bittet weiter den Saarausschuß, einen Untersuchungsausschuß zu bilden, in dem jedes der beteiligten Länder und außerdem der Präsident der Saarregierung vertreten sein soll. Dieser Untersuchungsausschuß soll die Aufgabe haben, so schnell wie möglich die Maßnahmen, die mit der Bildung und den Aufgaben dieser internationalen Macht zusammenhängen, zu studieren und entsprechende Vorschläge zu machen.

Aus diesem Bericht geht hervor, daß die Schweiz nicht mehr offiziell eingeladen wird, da die Sondierung durch den englischen Gesandten in Bern schon ergeben hat, daß sie eine weitere Teilnahme nicht in Frage kommt.

Wichtiger Fiskalplan

Die Ekte der säumigen Steuerzahler droht.

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Frick hat am 31. Dezember 1934 sich ein sehr wichtiger Fiskalplan vollzogen. Der Steuerpflichtige mußte die vor dem 1. Januar 1935 fälligen Steuerzahlungen, auch diejenigen, die erst im Dezember 1934 fällig werden, bis zum 31. Dezember 1934 entrichten, wenn er vermeiden will, in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen zu werden. Der Steuerpflichtige mußte also auch die am 10. Dezember 1934 fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer bzw. Körperschaftsteuer und auf die Umsatzsteuer bis spätestens 31. Dezember 1934 entrichten, auch dann, wenn wegen dieser Zahlungen bis Ende Dezember 1934 noch keinerlei Mahnung erfolgt sein sollte.

Wenn ein Steuerpflichtiger glaube, daß es ihm finanziell unmöglich sei, alle Reichssteuerzahlungen, die vor dem 1. Januar 1935 fällig sind, vor diesem Zeitpunkt restlos zu entrichten, so empfehle es sich, wegen des Restes Stundung zu beantragen; denn ein Betrag gelte, solange er gefundener ist, nicht als rückständig im Sinne der Ekte der säumigen Steuerzahler. Es genüge jedoch nicht, daß der Antrag auf Stundung einer vor dem 1. Januar 1935 fälligen Zahlung bis spätestens 31. Dezember 1934 beim Finanzamt eingereicht wird, sondern der Steuerpflichtige müsse den Bescheid, durch den das Finanzamt die Stundung auspricht, spätestens am 31. Dezember 1934 erhalten haben. Es sei insbesondere erforderlich, daß der Antrag auf Stundung rechtzeitig gestellt wird.

Die Stundung sei nicht ohne weiteres sondern nur insoweit zu gewähren, wie sie nach den Grundätzen von Billigkeit und Zweckmäßigkeit im Rahmen der allgemeinen Interessen des Volksganges vertretbar sei. Der Staatssekretär macht noch darauf aufmerksam, daß die Steuerpflichtigen es im Jahre 1935 hinsichtlich einer fälligen Zahlung oder Vorauszahlung nicht zu einer zweimaligen Mahnung kommen lassen dürfen, wenn sie die Herauszahlung auf die Liste der säumigen Zahler vermeiden wollen.

Stappellauf des kleinen Kreuzers „Münberg“.

In Anwesenheit des Chef der Marineleitung, Admiral Dr. v. C. Roder, des Reichsstatthalters von Bayern, General von Epp, des Leiters von Franken, Julius Streicher, und anderer hervorragender Persönlichkeiten lief auf den Deutschen Werften in Kiel ein neuer kleiner Kreuzer der Reichsmarine vom Stapel. Das Schiff wurde von der Gattin des in der Falklandinseln gefallenen Kapitän zur See von Schönberg auf den Namen „Münberg“ getauft. Die Taufrede hielt der Oberbürgermeister von Nürnberg, Oberführer Liebel.

Dr. Ley beschließt ein Barackenlager der M.F.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beschloß eines der von der Deutschen Arbeitsfront in Auftrag gegebenen und jetzt vor ihrer Fertigstellung stehenden Barackenlager an der Reichsautobahntrasse Berlin-Stettin. Gemeinsam mit seinem Stellvertreter Schmeier erließ Dr. Ley überraschend in dem im Bauabschnitt Eberswalde gelegenen Lager Werbellin, um sich von der zweifelsprechenden und hygienisch einwandfreien Anlage und wohnlichen Ausgestaltung dieses M.F.-Lagers zu überzeugen. Dem Wunsch des Führers entsprechend, soll durch die von der Deutschen Arbeitsfront aufgestellten neuen Barackenlager eine wesentliche Verbesserung der Unterfunktsverhältnisse gerade der Reichsautobahnarbeiter an der Strecke Berlin-Stettin gewährleistet werden.

Rodesurteil gegen Wiener Kommunisten.

Ein Wiener Schwurgerichtshof hatte sich mit einer Anklage gegen den 34-jährigen Kraftwagenfahrer Distheimer befassen, der beschuldigt wird, zehn stahlgemachte Bomben in seinem Besitz gehabt zu haben. Distheimer, ein leitender Parteigänger der Kommunisten, wurde für schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurteilt.

Sechs bulgarische Kommunisten hingerichtet.

Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind sechs Kommunisten durch den Strang hingerichtet worden. Sie waren vor zwei Wochen vom Militärgericht in Wlkipoppel wegen Zersetzung innerhalb der dortigen Garnison zum Tode verurteilt worden. Auf Anordnung des Staatsanwalts waren je zwei der Verurteilten nach Wlkipoppel, Karlowo und Staro-Sagora gebracht worden, wo die Vollstreckung der Todesurteile erfolgte. Unter den Gehängten befanden sich fünf ehemalige Soldaten.

Opfer
OPFER
SIND BAUSTEINE
FÜR EINE NEUE ZUKUNFT

Warenhaus wegen Ueberpreisen geschlossen. Wie die NS-Saga mitteilt, ist auf ihre Veranlassung auch in Hildesheim bei verschiedenen Firmen eine Preiskontrolle durchgeführt worden. Dabei habe sich vor allem bei dem hildesheimer Warenhaus Gebr. Alsbach ein überraschendes Ergebnis gezeigt. Die Preisliste bei der Regierung in Hildesheim teile dazu mit, daß bei Gebr. Alsbach eine Preisfestsetzung festgelegt wurde, die teilweise 100 Prozent über dem Einkaufspreis lag. Diese Preisfestsetzung stelle einen großen Verstoß gegen den § 14 der Preisfestsetzungsordnung vom 19. 7. 1934 dar. Eine Umzeichnung der Preise, die bereits im August hätte erfolgen müssen, sei erst im November vorgenommen worden. Die Firma habe daher auf längere Zeit erhebliche Gewinne erzielt, die nicht berechtigt waren. Aus diesem Grunde habe der Regierungspräsident die einstweilige Schließung angeordnet, die bereits ausgeführt wurde. Die Regierung behalte sich weitere Maßnahmen vor.

Welt-Rekord im Fallschirm-Abprung. Der berühmte dänische Fallschirm-Springer John Trarup gibt bekannt, daß er in den nächsten Tagen den Weltrekord im Fallschirm-Abprung durch einen Sprung aus 10 000 Metern Höhe schlagen will. Das soll in Dänemark geschehen. Die dänische Heeresverwaltung hat Trarup dazu eine Fokker-Maschine der Fliegertruppe vom neuesten Typ zur Verfügung gestellt. John Trarup will in einer Höhe von 10 000 Metern aus dem Flugzeug springen, aber die ersten neun Kilometer wie ein Stein herunterfallen und den Fallschirm erst 800 Meter über der Erdoberfläche öffnen. Durch ein Mikrophon will der kühne Springer während des Absturzes eine Schilderung seiner Eindrücke geben, die vom dänischen Rundfunk übertragen wird.

Beligtes Militärflugzeug abgestürzt. Auf dem Bräunfelder Militärflugplatz stürzte ein Militärflugzeug ab. Der Flugzeugführer verbrannte. Das Flugzeug wurde vollständig zerstört.

Eine feurige Kugel am Himmel. Zeugen eines seltenen Naturwunders waren am Freitagabend die Einwohner von Nongis bei Provoins südlich von Paris. In geringer Höhe bemerkte man am Himmel eine feurige Kugel, die sekundenlang einen Feuerregen ausstieß. Eine weißlich hörbare Explosion begleitete dieses seltene meteorologische Ereignis.

Betrügerischer „Emigrant“ in Barcelona verhaftet. Die Polizei in Barcelona verhaftete einen angeblich deutschen Staatsangehörigen Friedrich Schirafouer, der einen Wiener Schmudwarenhandler um 30 000 Pfund Sterling betrogen haben soll. Der Verhaftete, der sich als Emigrant bezeichnen soll, lockte den Schmudwarenhandler nach Barcelona und kaufte ihm dort Waren in der oben genannten Höhe ab, die er mit Schecks auf eine Wiener Bank „bezahlte“. Die Schecks waren natürlich ungedeckt, weshalb die Wiener Gerichtsbehörden die Verhaftung des Betrügers beantragten.

Nochmals große Sukzession U.M. Die Marinebehörden haben beschlossen, die Suche nach dem fliegern U.M. mit allen verfügbaren Schiffen und Flugzeugen fortzusetzen. Man will das Meer in nordwestlicher Richtung viele hundert Kilometer weit absuchen. Die australische Regierung hat den Gouverneur von Hawaii ersucht, 30 japanische Fischereifahrzeuge zu chartern, die sich gleichfalls an der Suche nach dem verschollenen fliegern U.M. beteiligen sollen. Für die Auffindung U.M.s ist nunmehr von der australischen Regierung eine Belohnung in Höhe von 6000 Dollar ausgesetzt worden.

Neue Wendung im Fall Lindbergh

Geständnis des wirklichen Mörders?

New York, 9. Dezember. Nach Zeitungsberichten ist im Fall Lindbergh eine neue überraschende Wendung eingetreten. Danach soll ein früherer Sträfling namens Robert Widby auf dem Sterbebett gestanden haben, das Lindberghs Kind entführt und getötet zu haben.

In dem Geständnis, das in Anwesenheit von Zeugen niedergeschrieben und von diesen durch ihre Unterschrift bestätigt worden sei, habe Widby erklärt, das Verbrechen sei ein „Racheakt an den Reichern“ gewesen. Er habe das Kind nicht töten wollen. Das Kind habe aber gestorben, und er habe ihm deshalb zwei Schläge verjagt. Nach der Tat habe er sich nach dem Westen der Union begeben, ohne sich um das ausgelegte Lösegeld zu bemühen. Der Anwalt des im Zusammenhang mit der Ermordung des Lindberghs-Kindes verhafteten und so in Anklagezustand versetzten Hauptmann hält mit seinem Urteil über die Bedeutung des neuen Geständnisses zurück und erklärt, daß die Angelegenheit noch eingehender Untersuchung bedürfe.

NSV Eisfleth

Mütter- und Säuglingsberatung am Mittwoch, 12. Dezember, nachmittags von 2 bis 3 1/2 Uhr. Die Räume sind gut geheizt, und die NSV erwartet alle Kinder.

Aus Nah und Fern

Mittelungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Eisfleth, den 11. Dezember 1934

Tages-Zeiger

⊙-Aufgang: 8 Uhr 32 Min. ⊙-Untergang: 4 Uhr 08 Min.

Schwasser:

5.30 Uhr Vorm. — 6.00 Uhr Nachm.
12. Dezember: 6.20 Uhr Vorm. — 6.50 Uhr Nachm.

* Von der 6. Reife ist Dampflogger „Fluth“ mit 198 Kantjes Heringen hier angekommen.

* Am Montag, dem 10. Dezember, konnte der Schuhmachermeister Gerhard Meddersen, der 42 Jahre lang unser Mitbürger war, in Grabsteine, woselbst er seit Mai 1927 wohnt, sein 50-jähriges Meisterjubiläum begehen. G. Meddersen hatte vor dem Kriege hier ein gutgehendes Schuhwarengeschäft. Er war Vorsitzender seiner Innung, und Mitglied verschiedener Vereine, sowie zweiter Vorsitzender der Ortskrankenkasse. Während der Kriegszeit, als alles Leder beschlagnahmt war, hat er durch Reparatur alter Schuhe viel unproduktive Arbeit geleistet und echt nationalsozialistisch gehandelt. Wir wünschen dem alten, verdienten Jubililar noch manch frohes Jahr in Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise seiner Familie.

* Die Pflasterarbeiten in der Bahnhofstraße sind fertiggestellt worden, es ist die Straße auf dem Deiche der südlichen Stadt in bestem Zustande wieder. Durch schwere Wagen wurde das Pflaster regelrecht von der Deckplatte weggedrückt, somit entstandenen Lücken im Pflaster. Die anliegenden Häuser wurden beim Befahren des Deiches von hinten, schweren Motorladungen derartig erschüttert und in Schankungen verjagt, daß es nur noch eine geraume Zeit dauerte, und alle Häuser wären voller Risse, und die Dächer umblüht.

* Bei vielen Häusern sieht man schon jetzt trotz der warmen Witterung kleine, gegen Regen geschützte, hochgestellte Futterplätze für die im Winter hierlebenden Singvögel. Weil im Sommer in jedem Garten jeder kleine Vogel, besonders die Meise unendlich nützlich ist, so sollte im Winter jeder Gartenbesitzer diesen Tieren bei Frost und Schnee mit etwas Nahrung dankbar sein.

* Der bedenklliche Zustand der Neuenfelder Landstraße fand schon wiederholt Erwähnung. Es ist inzwischen noch keineswegs anders geworden, denn das milde Wetter bedingt, daß weiterhin durch die Aderwagen Schmutz auf die Straße getragen wird. Besonders gefährlich ist das Passieren derselben in der Dunkelheit. Es würde daher sehr begrüßt werden, wenn die Straßenbeleuchtung, wenn auch nur für einige Stunden, wieder in Betrieb gesetzt würde.

* Aus dem Eisflether Turnerbund Am letzten Donnerstag fand wieder ein Heimatabend statt, wie diese Abende jetzt einleitend genannt werden, ein Diatabend. „Diät“ bedeutet Volk, „Diatabend“ ist also ein Abend, der sich mit dem Volk und dem Volkstum beschäftigt. Er ist ein Schulungsabend im besten Sinne des Wortes. Für den rechten Turner ist er ebenso notwendig wie für jeden Menschen Essen und Trinken. Dementsprechend finden die Diatabende bei Turnerinnen und Turnern gleich großen Anklang; in diesem Winter sind regelmäßig über 60 Teilnehmer dabei gewesen. Ein solcher Diatabend steht immer mitten im Gesamtleben des deutschen Volkes und natürlich damit auch im Gesamtleben des EW. Jahrs, Hitler und die Saarfage waren die großen Angelpunkte, um die sich die letzten Abende drehten. Diese Erörterungen stellen die Verbindung her zu der immer neuen Frage: Warum treiben wir Selbstübungen? Treffend werden diese Fragen beantwortet in dem Sprechchor, der zur Zeit für die Neujahrsball des EW erarbeitet wird. Der Neujahrsball wird, wie schon seit 1880, die große Gemeinde des EW zu fröhlichen Stunden, aber auch erster Befestigung vereinen. Der eben erwähnte Sprechchor wird hierfür die Grundlage geben. Auch die letzten alten und immer jungen Volkstänze werden wieder feste dafür geißt, eine lustige Arbeit, bei der die Halle von lautem Jubel widerhallt. Im Hintergrund der Arbeit auf den Diatabenden wartet schon die „Festwoche“. Für den „Festdiatabend“, der seiner Bedeutung im Turnereben entsprechend die Veranstaltungen dieser Woche eröffnen wird, ist noch viel zu erarbeiten. Der letzte Diatabend hatte auch wieder sein eigenes Gesicht. Eine feine Adventfeier bildete seinen Abschluß. Weihnachtsslieder und Märchen lenkten stille Freunde in alle Hergen, und zum Schluß kam eine besondere Ueberraskung. Weil es gerade der 6. Dezember war, hatte St. Niklas sich in die Turnhalle verirrt, sich in echt turnerischer Weise am Springlasten betätigt und dabei den ganzen Saal mit großen und kleinen Päckchen gefüllt, die nun an die Turnerinnen und Turner verteilt wurden und hellen Jubel auslösten.

* Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gibt Guttheine heraus zum Preise von 5 RM, 10 RM und 20 RM. Diese Guttheine geben dem Betriebsführer Gelegenheit, den besonders würtigen und bedürftigen Arbeitskameraden in den Groß- und Kleinbetrieben Weihnachtsgeschenke zuzuführen zu lassen. Bestellung erfolgt entweder beim Gau Weser-Ems oder bei dem Kreiswart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreis Wesermarsch, Brate i. O.

* Der winterliche Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Brate. Im Arbeitsamtsbezirk Brate gelangen in den Wintermonaten 1934/35 verschiedene Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen größeren Umfangs zur Durchführung. Es handelt sich dabei um Landgewinnungsarbeiten an der Nordseeküste, Meliorationen, Instandsetzung von Kanälen, Moorultivierungsarbeiten, Neuanlegung und Verbesserung von Wegen. Bei diesen Maßnahmen sind insgesamt rund

Geht die schon ein Arbeitsbeschäftigungsblock?

1 1/2 Millionen Mark Gewinnen Zinssumme 22. und 23. Dezember 1934.

100 000 Tagewerke abzuleisten. Bei vollem Einsatz dieser umfangreichen Arbeitsbeschäftigungsmaßnahmen werden zusätzlich über 1000 Mann den ganzen Winter hindurch in Arbeit und Brot bleiben können. Weitere größere Arbeiten sind in Vorbereitung. Eine besonders bedeutsame und wertvolle Arbeit ist die in letzter Zeit mehrfach erörterte ländliche Gruppenwasserförderung des Amtes Wefermark. Die Verhandlungen über die Bereitstellung der benötigten Darlehen durch die Kreditinstitute sowie des Grundförderungsantrages durch das Arbeitsamt lassen ihre baldige Inangriffnahme erhoffen. Träger der Maßnahmen sind der Oldenburgische Staat, der Amtsverband Wefermark, die Gemeinden Moorrien und Jade und die Butjadinger Sielacht. Während im vorigen Winter noch die 40stündige Arbeitszeit vorherrschend war, ist es in diesem Jahre durch die tatkräftige, opferbereite Mitarbeit aller beteiligten Stellen gelungen, für den größten Teil der Maßnahmen die 48stündige Arbeitszeit einzuführen. Diese Besserstellung kommt erfreulicherweise gerade den besonders bedürftigen Volksgenossen zugute, da bei den genannten Arbeiten vorwiegend langfristig Erwerbslose beschäftigt werden. So kann man mit Genugtuung feststellen: Im Arbeitsamtsbezirk Brake wird nationalsozialistische Ausbauarbeit geleistet!

In der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr, also vom 27. Dezember bis 1. Januar, fährt ein Sonderzug der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nach dem Harz. Nach den Tagen der Weihnacht ein paar Tage in der freien Gottesnatur, in der Winterlandschaft der Harzer Berge muß eine Erholung sein, wie keine andere und so laden wir dann alle diejenigen, die Keise und Erholung notwendig haben, ein, sich bei unseren Dienststellen eintragen zu lassen, oder uns durch Postkarte oder Fernruf Brake 446 Nachricht zu geben.

Oldenburg er Landestheater. Dienstag, 20 Uhr: A 12 „Peer Gynt“. Mittwoch, 15 1/2 Uhr: Nachm.-Anr. Nr. 6 „Christa, ich erwarte Dich“. 20 Uhr: A 11 und A 28 A 11, 11 A 12 „Fiesland“. Donnerstag, 20 Uhr: B 12 „Eugen Oegin“. Freitag, 20 Uhr: C 12 „Die Pflanzinsel“. Sonnabend, 16 Uhr: A 11 „Peterschens Mondnacht“. Sonntag, 16 Uhr: A 11 „Peterschens Mondnacht“. 19 1/2 Uhr: Neuauff. „Polenblut“.

Weihnachtseinkäufe nicht beim Schwarzhändler tätigen. Verschiedene Industrie- und Handelskammern haben an die Betriebsführer und Geschäftsführer wie überhaupt an die Öffentlichkeit anlässlich des Weihnachtseinkaufes einen Appell gerichtet, der weitgehende Beachtung verdient. Es wird auf die verschiedenen ministeriellen Erlasse verwiesen, wonach der Vertrieb von Waren an Beamte und Angestellte von Behörden und gewerblichen Betrieben unter Auskaltung des Einzelhandels verboten ist. Daran wird nunmehr der Wunsch geknüpft, Weihnachtseinkäufe beim Einzelhändler und nicht beim Schwarzhändler zu tätigen. Es liegt im Interesse der Allgemeinheit und der ganzen Volksgemeinschaft, den Schwarzhandel zu unterbinden und dazu beizutragen, daß die Weihnachtseinkäufe in regulären Einzelhandelsgeschäften getätigt werden.

Kampf gegen die Millionschäden der Dasselplage. Im Reichsernährungsministerium fand eine Konferenz von Referenten und anderen Sachverständigen über die weiteren Maßnahmen zur Bekämpfung der Dasselplage statt. Die Kinder-Dasselplage, zu deren Bekämpfung ein besonderes Reichsgesetz im nationalsozialistischen Staate erlassen worden ist, gehört zu den größten Schädlingen der deutschen Tierzucht, werden doch die Verluste, die durch dieses Insekt der deutschen Hütegenossenschaft und Tierzucht zugefügt werden, auf jährlich zwischen 70 und 100 Millionen RM geschätzt. Die Konferenz, an der neben Vertretern des Reichswirtschafts- und des preussischen Landwirtschaftsministeriums auch Referenten des Reichsministeriums, des Reichsgesundheitsamtes, des Reichsministeriums und bekannte Wissenschaftler teilnahmen, wurde vom Ministerialdirigenten Geheimrat Bose eröffnet mit der Feststellung, daß dank des Dasselgesetzes bereits erhebliche Erfolge erzielt werden konnten. Der Sachbearbeiter im Reichsernährungsministerium, Ministerialrat Kirschner, schilderte die Arbeit des Jahres 1934 im Einzelnen. Dabei sagte er u. a., daß einmütig eine gründliche Kontrolle der Bekämpfung verlangt werde. Nach einer umfangreichen Aussprache wurden die Maßnahmen für 1935 mitgeteilt. Danach soll in erster Linie die Organisation der Bekämpfung nach dem Muster Oldenburgs eine wesentliche Erweiterung erfahren. Weiter sollen Wäbpler eingestellt werden, die einen Stillohn je behandeltes Tier erhalten. Besonderer Wert soll auf die Nachüberprüfung der Tiere gelegt werden. Ferner wird daran gedacht, die Ausflutung der Bandbevölkerung durch Wort und Bild noch weiter zu verbessern. Richtlinien für die Bekämpfungsarbeit und eventl. Entschädigungen für Tierverluste stehen in Aussicht. Zur Ausarbeitung wird eine Kommission bestellt werden.

Verurteilte Schwarzahörer. Im Vierteljahr Juli bis September 1934 sind wegen der Errichtung und des Betriebs nichtgenehmigter Funkanlagen 102 Personen verurteilt worden. In 100 Fällen wurde auf Geldstrafen (bis zu 60 RM) und in 2 Fällen auf Gefängnisstrafen (in einem Falle 3 Monate, in andern 3 Wochen und 3 Tage) erkannt. In weiteren 172 Fällen der Verfolgung von Schwarzahörern wurde das Strafverfahren auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt.

Mitfahrler beschaffen. Nach der Reichsstraßenverkehrsordnung müssen vom 1. Januar 1935 ab alle Fahrzeuge, soweit sie öffentliche Straßen benutzen, Mitfahrler führen. Der Zeitpunkt für die Anbringung der Mitfahrler wird auf seinen Fall erneut hinausgeschoben werden. Es setzen sich deshalb alle Fahrzeugbesitzer der

Verfolgung aus, deren Fahrzeuge nach dem 31. Dezember 1934 ohne Mitfahrler angetroffen werden. Aus diesem Grunde sei darauf hingewiesen, daß die Mitfahrler baldmöglichst beschafft werden müssen, weil sonst mit dem Jahreschluß plötzlich ein so großer Bedarf einlegen wird, daß die Zufuhr die Anforderungen nicht mehr gerecht werden kann.

Oldenburg. Fast 5800 RM Kirchengelder unterschlagen hat gefändigermaßen der am 11. April 1875 in Updorf (Ostfriesland) geborene Hermann Heeren, als Rechnungsführer der Kirchengemeinde Jever und zwar in der Zeit von 1923 bis 1934. Er will selbst nicht wissen, wie er dazu gekommen ist, der Hausfrau, zu dem 5 Kinder gebären, habe viel Geld gestohlen. Landgerichtsdirektor Dr. Witte macht ihm den Vorwurf, die Kasse nicht allein gehalten und hinsichtlich der Haushaltsausgaben etwas gebremst zu haben. Er hat für seine eigenen Bedürfnisse keine besonderen Aufwendungen gemacht. Es wird festgestellt, daß seitens der vorgelegten Kirchenverretung nicht oft und nicht genügend genug revidiert worden ist und eine gewisse „Vertrauensdelusion“, wie auch bereits bei anderen ähnlichen Fällen Platz gegriffen hatte. Der Staatsanwalt beantragt eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren. Verteidiger Rechtsanwalt Christians, Jever, erucht das Gericht um eine erheblich mildere Strafe, so daß vielleicht das Amnestiegesetz zu Raum kommen könne. Jedenfalls liege dieser Fall ganz anders, als der vor kurzem abgeurteilte Fall aus Schortens, dessen Kirchenrechnungsführer zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden sei. Das Urteil lautet auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis unter Anrechnung der etwa dreimonatigen Unterbringungshaft. Von Kirchenbeamten verlange man besondere Treue. Wer sich an Kirchengeldern vergreife, werde schwer bestraft. — Sittlichkeitsverbrechen gegen ein 11jähriges Schulmädchen aus Delmenhorst wird dem 30jährigen in Odelgönne geborenen Emil Gerdes zur Last gelegt. Er ist sehr oft und schwer vorbestraft worden, weil er seit seinem 17. Lebensjahre mehrere Diebstahle, zum Teil Einbruchdiebstahle, Betrügereien und dergl. verübte. Im Juli machte er einen Versuch bei einem Handwerker in Delmenhorst, den er gelegentlich einer Strafschiff kennen gelernt hatte. Er erbot sich, die eifährige Tochter mitzunehmen zwecks Erholung zu seinen in Solzwarderwup bei Brake wohnenden Eltern. Beide fuhren auf Nädern dort hin. Schon unterwegs erlaubte sich G. gegen das Kind, das freilich trotz seiner Jugend schon auf einer unfittlichen Bahn begriffen war, Anzuchtigkeiten, und nach Ankunft im elterlichen Hause kam es zu schweren Mißgriffen. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Er habe seinen Eltern schon viel weh Krummer gemacht, und nun auch noch dieses. Beantragt waren 2 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust.

Spener. Im Mai des Jahres 1932 verschwand bekanntlich auf rätselhafte Weise der Spener Einwohner H. Meyer. Man vermutete nicht zu Unrecht, daß M. das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Kurz nach dem Verschwinden des alten Mannes hat die Kriminalpolizei gemeinsam mit der Gendarmerte Ermittlungen nach allen Richtungen hin geführt. Verschiedene Personen, die verdächtig waren, wurden vernommen. Alle Nachforschungen blieben vergebens, und es schien, als ob das Rätsel von Spener niemals gelöst würde. Mutmaßungen und Gerüchte sind jedoch immer wieder aufgetaucht. Nun scheint es so, als ob in die dunkle Angelegenheit Licht gebracht würde. Eine Frau B. aus Delmenhorst geriet mit ihrem Mann in Streit und verriet daraufhin einer dritten Person, daß ihr Mann das Rad des verschwundenen H. Meyer vergraben habe und sie die Stelle angeben könne. Der mit der Klärung des Falles beauftragte Kriminalbeamte, der in G. Spener wohnt, sowie der Dorfschulze begleiteten Frau B. nach dem Sprengelberg, doch konnte sich die Frau wegen der langen Zeit, die verstrichen ist, nicht mehr genau an die Stelle erinnern. Wegen der frühen Dunkelheit wurde nicht weitergeforcht. Am nächsten Tage aber wurde der Gemann B., Delmenhorst, nach dem Sprengelberg geführt, wo er die Stelle, an der er das Rad eingegraben hat, angab. Das Fahrrad war bei einer Schneise eingegraben und mit einem Sack bedeckt. Die Leiche des M. ist jedoch nicht gefunden. Die Kriminalpolizei legt die Ermittlungen, die hoffentlich zur Aufklärung des Spener Falles führen, intensiver fort.

Varel. Im Alter von fast 98 Jahren starb Sonnabend vormittag nach kurzer schwerer Krankheit der Sanitätsrat Dr. Friedrich Mülfen. Er ließ sich vor 55 Jahren in unserer Stadt nieder, nachdem er 15 Jahre lang in Fiedermarschen (Jeverland) praktiziert hatte. Schon bald nach dem Beginn seiner heftigen Tätigkeit hatte M. zufolge seiner Tüchtigkeit und seines ungemein liebevollen Wesens sich einen großen Patientenkreis geschaffen, der ständig zunahm. Auch die nähere und weitere Umgebung unserer Stadt gehörte zu seinem Berufsfeld. Schon an dem Kriege 1866 beteiligte er sich als Arzt und im Weltkriege betreute er mit gewissenhafter Hingabe unser Krankenhaus. Bis in sein gesegnetes Alter war er rathlos um das Wohl der leidenden Menschheit bemüht. Leider verlor er zuletzt fast Augenlicht etwas. Auch am öffentlichen Leben nahm er sorgenden Anteil. Der Verstorbene wurde am 14. Februar 1837 als Sohn eines Landwirts in Cleverns (Jeverland) geboren, und sein langes Leben hindurch hing er mit großer Rührung an seiner Heimat. Seine beiden Söhne ergriffen den Beruf des Vaters, einer übte in Bremerhaven, der andere in Zoppot die Praxis aus.

Odelgönne. Wie erinnertlich sei mir, brannte im letzten Frühjahr die Schule in Frieschenmoor nieder. Daher war die Errichtung eines neuen Schulgebäudes notwendig geworden. Nunmehr konnte die fertiggestellte und in jeder Weise praktisch eingerichtete zweiflässige Schule

ihrer Bestimmung übergeben werden. Gemeindevorsteher Danke sprach zunächst herzliche Begrüßungsworte, er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, den Neubau überaus schnell und gut entstehen zu lassen. Nach einer kurzen Ansprache überreichte dann Maurermeister Reinicke dem Gemeindevorsteher den Schlüssel zur Schule. Dann wurde das größte Klassenzimmer, das sinnig mit Grün und Fahren geschmückt war, betreten, das die Gäste kaum faßte. Es waren außer dem Vertreter der Staatsregierung, Oberlehrer Mentrup, sämtliche Lehrer aus den benachbarten Gemeinden, sowie Vertreter der Ortsgruppe, des Gemeinderates usw., erschienen. Die Feierstunde wurde durch Musikvortritte eingeleitet. Nach dem Liede der Schulkinder „Ein neues Haus ist uns erbaut“ und mehreren Gedichtsvorträgen, hielt Oberlehrer Mentrup eine Ansprache, der weitere Ansprachen folgten. Zum Schluß übergab Gemeindevorsteher Danke an Hauptlehrer Adam die Schlüssel. Die neue Schule enthält außer zwei großen Klassenzimmern noch zwei Lehrerwohnungen. Es ist ein Klinkerbau, der einen recht durablen Eindruck macht.

Jever. In Cleverns jagt sich der 46 Jahre alte Einwohner B. bei einer Hauserschlagung eine leichte Handverletzung zu, der er nicht genügende Beachtung schenkte. Es trat eine Blutvergiftung hinzu, an deren Folgen B. nach kurzen heftigen Leiden starb.

Neuenburg. Bei Aufräumarbeiten fand der Gastwirt Heinrich Tönjes eine „vorhistorische Flinte“, von ganz ungewöhnlichen Ausmaßen und einem ganz seltenen Gewicht. Allein der Lauf dieses Ungeheuers, der bis auf den Kolben noch sehr gut erhalten ist, hat eine Länge von annähernd 2 Meter. Angeblich soll es sich um ein altes chinesisches Wallgewehr handeln und zur Vertreibung der „Friesen“ von der „Neuenburg“, vom Schloß Neuenburg vor alten Zeiten gedient haben.

Wefermünde. Wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung stand Wilhelm Rehdorf aus Wefermünde-Wehe vor der Großen Strafkammer in Verden, die in Verden tagte. Der Angeklagte war am Sonntag, dem 26. August, mit zwei Schlagtermeistern im Auto nach Wittfeld zur Jagd gefahren und nahm zum Abendessen mit einem der Jagdfreunde zwei Flaschen Moselem und ein Glas Bier zu sich. Auf der Rückfahrt nach Wefermünde überfuhr der Angeklagte den auf dem Frachter in gleicher Richtung fahrenden Haussohn Karl Bargmann aus Brammstedt und die Hausangestellte Jenny Buchhaber aus Vögstedt, die gleichfalls auf ihrem Fahrrad fuhr. Beide fuhren hintereinander und vorchristlichmäßig schief rechts und hatten gut brennende Lampen und Rückstrahler. — Im Krankenhaus von Wefermünde-G. erlag Bargmann bald nach seiner Entlieferung den schweren Gehirnverletzungen. Die Buchhaber erlitt einen schweren Unterleibsbuch des linken Beines und ist heute noch nicht wieder hergestellt, so daß sie in den Sitzungssaal des Gerichts getragen werden mußte. Nach längerer Verhandlung und einem eingehenden Totalkriterium überzeugte sich das Gericht von der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Soga. Der Lehrer Rohne im nahen Hogenbergen erfuhr merkwürdigerweise erst jetzt, daß er in der letzten Phase des Weltkrieges als Offizier befördert wurde. Er hatte in einer der letzten Kampfhandlungen seine Kompanie im Westen als Offiziersstellvertreter gegen den Feind geführt und wurde hierbei verwundet. Kurz nachher kam der Zusammenbruch, und so erfuhr er im Lazarett Vögenbe nichts von seiner Beförderung. Diese gelangte erst jetzt zu seiner Kenntnis, als anlässlich der Gründung des RDO (Reichsbund der Deutschen Offiziere) an ihn die Aufforderung erging, diesem Bunde beizutreten.

Sannover. Die Landesstelle Ost-Hannover des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit, daß dem Gauwirtschaftsberater Ost-Hannover in letzter Zeit verschiedene Fälle bekannt wurden, in denen für Aufwertungshypothesen, für die bekanntlich ein Zinssatz von 6 v. H. festgelegt ist, wesentlich höhere Zinsen vom Schuldner bewilligt worden seien. In einem Falle habe der Gläubiger sich nicht geäußert, sogar 10 v. H. zu nehmen. Ein solches Verhalten sei unannehmlich. In solchen Fällen werde in Zukunft ein energisches Einschreiten veranlaßt werden.

Druck und Verlag: J. Zirk, Cisleth, Hauptverlagsleitung: H. Zirk, Cisleth, Verantwortlicher Angelegenheiten: H. Zirk, Cisleth, DM XI 34: 554.

Weihnachtsbäume eingetroffen

Joh. Bruns, Gartenbaubetrieb, Fernruf 247



NAT. SOZ. FRAUENSCHAFT Ortsgruppe Neuenfelde



Freiwillige Feuerwehr des Cislether Turnerbundes

Sonnabend, d. 15. Dezbr., abds. 7 1/2 Uhr

Mittwoch, 12. Dezember, abends 8 Uhr

Adventsfester

mit Pg. Rektor Schwarting, Cisleth, als Redner, bei Gastwirt Pg. Wragge, Neuenfelde. Hierzu sind nicht nur die Angehörigen der NSZ, sondern alle übrigen Volksgenossen herzlich eingeladen

Übung Der Wehrführer

C. C. Mittwoch, 12. Dezember

Diele

ES ladet ein R. Petersek